

Räume der Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Bibliografie:

Kathrin Krammer, Annette Tettenborn
und Peter Tremp (2025).

Editorial.

journal für lehrerInnenbildung, 25 (1), 8–14.

<https://doi.org/10.35468/jlb-01-2025-edi>

Gesamtausgabe online unter:

<http://www.jlb-journallehrerinnenbildung.net>

<https://doi.org/10.35468/jlb-01-2025>

ISSN 2629-4982

journal für lehrerInnenbildung
j l b
no. 1
2025

Räume der Lehrer*innenbildung (Editorial jlb 01/2025)

Hochschulen kennen traditionelle Lehrräume, die gleichzeitig spezifische Lernkonzepte implizieren: So unterscheiden sich beispielsweise Hörsaal, Seminarraum und Labor nicht nur bezüglich Größe und Ausstattung, sondern insbesondere bezüglich beabsichtigter Studienaktivitäten und Kommunikationsmustern.

Mit den technischen Entwicklungen der Digitalisierung, Hybridisierung und Virtualisierung werden die konzeptionellen Möglichkeiten – wie auch der Begriff des Raums – wesentlich erweitert, die räumlichen Grenzen zwischen Präsenzstudienangeboten und Distance-Learning-Programmen diffundieren. Damit sind auch veränderte Ansprüche an Studien-, Lehr- und Arbeitsräume verbunden. Erforderlich sind also Räume, die zeitgemäße Bildungskonzepte unterstützen und ein balanciertes Zusammenspiel von physischen und virtuellen Räumen ermöglichen.

Vielfalt der Orte

Dabei betrifft die räumliche Gestaltung von Hochschulräumen unterschiedliche Aspekte, die gerade bei Um- und Neubauten von zentraler Bedeutung sind. Drei ausgewählte Perspektiven sollen hier kurz skizziert werden:

- Hochschule als Lernort: Welche Lernaktivitäten sollen ermöglicht werden – in physischen Räumen, in digitalen Räumen oder in hybriden Settings? Wie unterstützen räumliche Strukturen Lehren, Lernen und die Verbindung von Forschung und Lehre?
- Hochschule als Begegnungsort: Welche Möglichkeiten für Austausch und Aufenthalt bietet die Hochschule? Wie wird eine hohe Aufenthaltsqualität erreicht? Und wer soll hier wem mit welchen Absichten begegnen?
- Hochschule als gesellschaftlicher Ort: Wo wird eine Hochschule gebaut, wie verbindet sie sich mit ihrer Umgebung, welche öffent-

lichen Nutzungen werden in der Hochschule angesiedelt und sichtbar gemacht?

Gerade dieser letztgenannte Aspekt integriert u. a. die Frage nach der gesellschaftlichen Funktion von Hochschulen und nach der Bedeutung und Zugänglichkeit von Wissenschaft.

Orte der Lehrer*innenbildung

Für die Lehrer*innenbildung stellen sich ergänzend einige spezifische Fragen: Welche Räume unterstützen eine wirksame, wissenschaftlich fundierte und berufsfeldorientierte Lehrpersonenbildung und machen die Bedeutung von Raum-Verstehen und Raum-Gestaltung für Lernprozesse erfahrbar?

Wo liegen die Grenzen von zeit- und ortsunabhängigen Studienangeboten für einen Beruf, der wesentlich auch ein Beziehungsberuf ist, bei dem die Person der Lehrerin und des Lehrers höchst bedeutsam ist?

Die Lehrer*innenbildung ist pluri-disziplinär angelegt. Damit integriert sie unterschiedliche Disziplin- und Fachtraditionen sowie -zugänge, die sich in ihren Grundkonzepten unterscheiden, wie beispielsweise Wissen aufgebaut und erweitert wird, welche Bedeutung dem diskursiven Austausch oder dem Üben zukommen. Für die räumliche Strukturierung stellen sich somit Fragen nach der Berücksichtigung von Fachbesonderheiten: Wo sind Spezialräume notwendig? Und umgekehrt: Wie sind Räume einzurichten, die eine möglichst breite Nutzung ermöglichen sollen?

Bezüglich spezifischer Hochschulräume für die Lehrer*innenbildung ist allerdings zu beachten, dass sich in der Schweiz und in Österreich (und im deutschen Bundesland Baden-Württemberg) mit der Etablierung von Pädagogischen Hochschulen als einem eigenen Hochschultypus mit oftmals eigenen Hochschulbauten andere Voraussetzungen zeigen, was die spezifische Ausrichtung der räumlichen Struktur auf die „Funktion Lehrer*innenbildung“ betrifft.

Auffällig ist in diesem Zusammenhang beispielsweise, wie in Deutschland vielerorts „Lernlabs“ eingerichtet wurden, gerade für die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Dieser Trend bildet sich auch im vorliegenden Heft ab, wobei solche Laboratorien unterschiedliche Aufgaben übernehmen können. Mit diesen Lernlabs wird insbesondere die Professionsorientierung unterstrichen, welche die Studiengänge der Lehrer*innenbildung prägt. Hinsichtlich der räumlichen Struk-

turen kann entsprechend gefragt werden, ob und gegebenenfalls wie sich diese zwischen Hochschulen und Schulen unterscheiden – und unterscheiden sollen. Inwiefern bilden Hochschulräume der Lehrer*innenbildung schulische Strukturen nach oder aber betonen bewusst eine Differenz? Ist vielleicht ein Raum für eine Schulklasse in die Räumlichkeiten der Hochschule integriert oder werden schulische Räume virtuell (etwa mit 360°-Aufnahmen) simuliert? Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass die Lehrer*innenbildung mit dem Lernort Schule zur schulpraktischen Erprobung und Vertiefung traditionell einen „zweiten Studienort“ kennt und konzeptionell integriert.

Aneignung

Räume machen Angebote – darauf macht der Begriff „Affordanz“ aufmerksam. Veränderte Raumstrukturen machen neue Angebote, deren versierte Nutzung einer Einübung bedarf. Lehrende an Hochschulen sind in diesen Räumen die didaktischen Gastgebenden, die die studentische Nutzung des Raums vorstrukturieren und zugänglich machen.

Räume, das unterstreichen mehrere Beiträge in diesem Heft, sind nicht einfach gegeben, sondern lassen sich als Einladung verstehen, sich diese anzueignen und zu gestalten. Räume werden in der Nutzung erst eigentlich geschaffen. Zwar ist mit der physischen Ausstattung die Aneignung in gewisser Weise vorstrukturiert, aber nicht determiniert. Und: Nicht allen Räumen muss schon von Beginn weg eine eindeutige Funktion zugeschrieben werden, diese kann sich auch erst in der Nutzung entwickeln – wobei hier u. a. individuelle Lehrstile und disziplinäre Gepflogenheiten eine Rolle spielen.

Gleichwohl sollte die Frage der Aneignung schon bei der Planung von Räumen und Bauten berücksichtigt werden. Die räumliche Struktur sollte – so könnte die Leitidee formuliert werden – zulassen, nicht verhindern.

Kombination von Studienorten

Hochschulbauten und -räume müssen mehrere Anforderungen erfüllen. Aber: Die Studienaktivitäten finden nicht ausschließlich in diesen Räumen statt. Und es zeigen sich gerade auch unterschiedliche studentische Nutzungen der Hochschulräume – und ergänzend spielen auch andere physische Räume eine Rolle: Vom privaten Studierzimmer zu Hause über Bibliotheken bis zu Cafés, in denen sich Lerngruppen treffen.

Die Gestaltung der Hochschulräume mit ihrer Begegnungs- und Aufenthaltsqualität ist aber wesentlich, wenn sich eine Hochschule an der traditionellen Formel der „Gemeinschaft von Lehrenden und Lernen“ orientiert und dem physischen Austausch weiterhin eine große Bedeutung zuschreibt.

Die Beiträge

Im einleitenden Beitrag skizziert *Katja Ninnemann* („Erweiterung von (Handlungs-)Räumen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung über die Perspektive eines relationalen Raumverständnisses“) relevante Veränderungsprozesse von Lehr- und Lernumgebungen an Hochschulen und diskutiert Räume als Handlungsräume der Lehrer*innenbildung.

Die Autor*innengruppe *Michelle Laux, Kai Schuster* und *Maik Beege* zeigt in ihrem Beitrag „Pädagogische Raumkompetenz als Chance für die Lehrer*innenbildung. Ein Best-Practice-Beispiel zu Amsterdamer Schulbauten“ exemplarisch, wie das Thema (Schul-)Raum im Rahmen einer fünftägigen Exkursion den Lehramtsstudierenden Möglichkeiten eröffnet, im Austausch mit Schulleitungen, Lehrkräften, Hausmeister*innen, Architekt*innen und auch Schüler*innen vor Ort ihr bisheriges Raumverstehen zu erweitern und neue Perspektiven zur Nutzung und Gestaltung von Lern- und Begegnungsräumen zu erkennen. Anhand von drei Fallbeispielen mit je spezifisch verwendeten Partizipationsformaten (Skizze, Lego, Schablone) gibt die Autor*innengruppe *Theresia Leuenberger, Georg Fiedler, Loris Jeitziner, Andrea Frick, Bernd Eichinger, Karin Manz* und *Carmen Zahn* Einblick in den Entwicklungsprozess von Hochschulräumen. Ihr Beitrag „Partizipative Gestaltung zukunftsorientierter Lernräume. Potenziale und Herausforderungen“ betont u. a. die Ergebnissicherung partizipativer Prozesse als Schnittstelle für Umsetzung und Nutzung der gemeinsam entwickelten Szenarien.

*Anja Gärtig-Daug*s und ihre Mitautor*innen *Karl-Heinz Gerholz, Pascal Gutjahr, Konstantin Lindner, Denis Messig, Jennifer Paetsch, Marisa Pensel, Nicholas Peterson, Philipp Schlottmann, Pauline Schneider, Olaf Struck* und *Theresia Witt* beschreiben in ihrem Beitrag die Digitalen Lehr- und Lernlabore (DigiLLabs) der Universität Bamberg, die den Lehramtsstudierenden die Möglichkeit bieten, ihre digitalitätsbezogenen Professionskompetenzen zu erweitern („Digitale Lehr- und Lernlabore zur Förderung digitalitätsbezogener Professionskompetenzen in der Lehrkräftebildung“). Damit werden die Raumgestaltung und

-ausstattung mit dem Ziel der Förderung spezifischer Kompetenzen fokussiert und die Herausforderung bei der Nutzung entsprechender Räumlichkeiten exploriert.

Karolin Schmitt-Weidmann und *Dirk Weidmann* zeigen in ihrem Beitrag „Musikpädagogik im *Maker Space* – Ein neues Raumkonzept für die Lehrer*innenbildung?“, welche (raum-)pädagogischen Überlegungen für die Einrichtung eines *Maker Space*-Gebäudes für die künstlerisch-pädagogische Bildung an einer Hochschule für Musik und Darstellende Kunst leitend waren. Die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten des *Maker Space* als Arbeitsraum, Lernraum und Raum für formale Weiterbildung fordern Raumkompetenz, welche vor Ort im Dialog von Lehrenden und Studierenden kritisch reflektiert und weiterentwickelt werden kann.

Im Beitrag „Neue Lehr-/Lernräume in der beruflichen Lehrkräftebildung: Ein Blick ins Teaching Lab“ beschreiben *Katharina Schwanke*, *Tim Herzig* und *Ursula Walkenhorst* das Teaching Lab der beruflichen Lehrkräftebildung an der Universität Osnabrück. Hier ist die berufstypische Arbeitsumgebung von Lehrenden an berufsbildenden Schulen detailgetreu nachgebildet, was Unterrichtssimulationen und ihre videografischen Aufzeichnungen ermöglicht.

Drei kürzere Beiträge skizzieren zentrale Überlegungen räumlicher Gestaltung für die Lehrer*innenbildung an ausgewählten Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz:

Die Universität Passau (Beitrag von *Christian Müller*, *Jutta Mägdefrau*, *Matthias Brandl* und *Hannes Birnkammerer*) hat bestehende Räume zu didaktischen Innovationslaboren umgestaltet. Die beiden zentralen und eng miteinander verknüpften Räume, das Klassenzimmer und das Lehrkräftezimmer, symbolisieren zwei wesentliche Tätigkeitsdimensionen von Lehrkräften (Unterrichten sowie Unterrichtsvorbereitung und -reflexion), welche später mit Nebenlaboren und mit je spezifischen neuen Funktionen ergänzt wurden.

Das Um- und Neubauprojekt der Pädagogischen Hochschule Salzburg Stefan Zweig (Beitrag von *Elfriede Windischbauer*) verfolgte die Leitidee, Flexibilität und Transparenz zu erreichen und Platz für Kommunikation zu gewinnen. Damit war gleichzeitig eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis sowie die Übernahme von Verantwortung für die eigene Entwicklung und für die Gesellschaft angestrebt.

Die Pädagogische Hochschule Luzern (Beitrag von *Christina Huber* und *Monika Kloth*) beabsichtigt mit ihrem Neubauprojekt eine hohe Nut-

zungsflexibilität, ermöglicht werden soll ein „Sowohl-als-auch“. Dieser Absicht dient auch ein systematisch gestalteter Einbezug der Hochschulangehörigen in diesen anspruchsvollen, mehrjährigen Planungsprozess, der insbesondere auch die Frage aufwirft, welche Hochschule man ist und sein will.

Im abschließenden Beitrag unterscheidet *Katharina Rosenberger* unter dem „Stichwort: Raumbildung“ drei unterschiedliche Bezüge von Bildung und Raum: als Bildung von Raum, als Bildung über und durch Raum und als Bildung mit Raum. Der Beitrag ist gleichzeitig ein Plädoyer für einen kritischen Umgang mit Körper- und Raumkonstellationen und also mit Machtverhältnissen, sozialen Ordnungen oder Partizipationsmöglichkeiten, die in den (hoch-)schulischen Praktiken und Räumen eingewoben sind.

Das Themenheft schließt mit kommentierten Hinweisen zu Publikationen, Zeitschriftenheften, Netzwerken, Stiftungen, Zentren und Projekten zum Schwerpunktthema, zusammengestellt von *Cornelia Dinsleder* und *Ulrich Kirchgässner*. Ergänzt wird dieser Teil durch ein Interview mit *Michael Zinner*, Mitbegründer der Zeitschrift „nAB notizen zu Architektur und Bildung“. Er plädiert für ein radikales Neudenken der Räume der Lehrer*innenbildung, um eigenes Erleben als Schüler*in rückwirkend zu verstehen und eine katalytische Wirkung für einen neuen frischen Umgang mit Lern-Räumen zu ermöglichen.

Eine didaktische Aufgabe

Die Gestaltung eines Raumes als Lehr- und Studienraum ist seit jeher eine didaktische Aufgabe. Die virtuelle Erweiterung des Raumes, die sich mit dem digitalen Wandel der letzten Jahre ergeben hat, ermöglicht neue und vielfältigere Studienkonzepte und Studienformen. Gleichzeitig schärft dies aber auch die Frage nach der Bedeutung des traditionellen physischen Raums in einer Hochschule. Was soll hier passieren? Wie soll dieser physische Raum genutzt werden? Was ist nur hier möglich? Diese Fragen weiter zu diskutieren, dazu will dieses Themenheft einladen.

Krammer, Kathrin, Prof. Dr.,
<https://orcid.org/0009-0007-9114-362X>
Rektorin der Pädagogischen Hochschule Luzern.
Arbeitsschwerpunkte:
Hochschulentwicklung und -management,
Lehrerinnen- und Lehrerbildung,
videobasierte Unterrichtsforschung und -entwicklung.
kathrin.krammer@phlu.ch

Tettenborn, Annette, Prof. Dr.,
<https://orcid.org/0000-0003-3581-9510>
Bildungswissenschaftlerin,
Leiterin des Instituts für Professions-
und Unterrichtsforschung (IPU),
Pädagogische Hochschule Luzern.
Arbeitsschwerpunkte:
Lehr-Lernforschung,
Lehrerinnen- und Lehrerbildung,
Professionsforschung.
annette.tettenborn@phlu.ch

Tremp, Peter, Prof. Dr.,
<https://orcid.org/0000-0002-8206-5195>
Bildungswissenschaftler,
Leiter des Zentrums für Hochschuldidaktik,
Pädagogische Hochschule Luzern.
Arbeitsschwerpunkte:
akademische Bildung,
Forschungsorientierung in Studium und Lehre,
Hochschuldidaktik.
peter.tremp@phlu.ch